

Jahresrückblick 2015

Hinter den Kulissen der Museen Muttenz

Neues Mitglied für die Arbeitsgruppe Museen gesucht – 26. Januar 2015

Barbara Rebmann

Im letzten September gab Hildegard Gantner-Schlee ihren Rücktritt aus der Arbeitsgruppe Museen (AGM) bekannt. Als Kuratorin hat sie sich vier Jahrzehnte dem Nachlass von Karl Jauslin gewidmet und sich als AGM-Mitglied für die Sammlungsarbeit, Museumssonntage und andere Museumsveranstaltungen engagiert. Nun gilt es diese Lücken zu füllen. Für die Jauslin-Sammlung konnte inzwischen eine ideale Lösung gefunden werden: Peter Habicht, der bereits in zwei von der Gemeinde finanzierten Grossprojekten den ganzen Jauslin-Nachlass digital aufgearbeitet und anschliessend die Neuausstellung konzipiert hat, wird die Sammlung als freier Mitarbeiter weiter kuratieren. Er wird allerdings nicht den Sitz von Hildegard Gantner in der AGM einnehmen, da er sich „standhaft weigert“, von Basel nach Muttenz zu ziehen.

Eine gute Vernetzung innerhalb der Gemeinde und ein möglichst starker Bezug zur ehemals noch ländlichen Lebensweise wären gute Voraussetzungen für eine allseits gewinnbringende Mitarbeit in unseren Sammlungen. AGM-Mitglieder sollten entweder in Muttenz aufgewachsen oder schon lange hier wohnhaft sein sollte, so dass sie beispielsweise die rasanten Veränderungen im ausgehenden 20. Jahrhundert noch selber miterlebt haben. Gefragt sind Leute, die möglichst flexibel und kurzfristig auch für einen kleinen Museumseinsatz zur Verfügung stehen. Gleichzeitig sollte sie oder er sich in möglichst vielen unserer unterschiedlichen Arbeitsbereiche einbringen können. Aktuell sind das rund 15 verschiedene Sammlungsthemen, die fachkundig betreut und aufgearbeitet werden wollen. Daneben gibt es die vielen gemeinsamen Bereiche wie Klimakontrolle und Reinigungsarbeiten in Ausstellungs- und Depoträumen, Instandhalten von Objekten und Infrastruktur, Transporte, aktuell noch die Depotzügeleien, sowie öffentliche Veranstaltungen wie „Stuubede“, Führungen, Ferienpass, Arbeitstag und vieles mehr.

Wie stellen wir uns das künftige Ideal-Mitglied vor?

SIE oder ER sollte

allerhöchstens 60 Jahre, teamfähig und möglichst dialektssicher sein

handwerklich oder handarbeitstechnisch geschickt, praktisch, kreativ, systematisch und ausdauernd sein

nach Bedarf mit Muskelkraft oder Fingerspitzengefühl zupacken können

historische Objekte aller Art nicht als „Grümpel“ oder „Lümpe“ ansehen

sich möglichst noch im dörflich-ländlichen Leben, aber vor allem mit der modernen digitalen Arbeitsweise auskennen

mehrere Monate lang „schnuppern“ und alle Facetten der Museumsarbeit kennenlernen
- erst dann steht eine Aufnahme als AGM-Mitglied oder eine andere Art von Mitarbeit zur Diskussion

nach der Wahl zum AGM-Mitglied den nächstmöglichen 15-teiligen Grundkurs „Museumspraxis“ des Verbandes Museen der Schweiz (VMS) absolvieren

sich wegen dieser umfassenden Grundausbildung anschliessend noch für mehrere Jahre zur Mitarbeit verpflichten

Museumsarbeit passiert hauptsächlich im Hintergrund und nicht an den öffentlichen Veranstaltungen:

nach Bedarf Objekte abholen und deren Herkunft dokumentieren

allwöchentlich mehrere Stunden im Depot Objekte instand stellen und inventarisieren, oft mit „Hausaufgaben“

alle zwei Monate eine Arbeitsgruppen-Sitzung zusätzlich

am letzten Sonntag im Monat jeweils „Museum hüten“. Von acht aktiven AGM-Mitgliedern sind von April bis Oktober gleichzeitig fünf in beiden Museen im Einsatz; im Winterhalbjahr sind es zwei im Ortsmuseum.

das „sonntägliche Brotbacken“ im Bauernhaus beginnt jeweils am Freitagabend oder allerspätestens am Samstag frühmorgens und der Museumssonntag startet auch schon Stunden vor dem ersten Brotverkauf

Führungen mit und ohne Apéros brauchen Präsenzzeit (meist an Wochenenden)

Frühjahrsputz, Stuubede, Ferienpass und Herbst-Arbeitstag im Bauernhaus finden an Wochenenden und in Schulferien statt und haben meist noch ein paar Stunden bis Tage Vor- und Nachlaufzeit

der 15-teilige Grundkurs Museumspraxis des VMS findet, verteilt über 18 Monate, jeweils freitags oder samstags in namhaften Museen der ganzen Schweiz statt

Liebe Muttenzerin, lieber Muttenzer, haben wir Ihr Interesse geweckt? Vereinbaren Sie mit unserer Museumssekretärin Erna Imark einen ersten informellen Schnupperbesuch an einem unserer Depotabende.

Und weiter geht's im Museumsdepot Geispel –

16. Februar 2015

Barbara Rebmann

Bereits in der ersten Januarwoche hat die Arbeitsgruppe Museen (AGM) mit den Arbeiten in den Depots wieder angefangen. Nachdem im vergangenen November die zweite Ladung an Textil-, Leder- und Holzobjekten aus dem Depot Donnerbaum und der Blueme AG zum Begasen abtransportiert worden war, zügelten gleichentags auch alle Metallobjekte ins Depot Geispel. Mit dabei waren natürlich auch die Schwerlastregale, die bis zum letzten Moment noch vollbeladen im Blueme-Keller gestanden hatten. Sinnvollerweise hätten sie ja als erstes im neuen Depot aufgestellt werden sollen, um ankommendes Material aufnehmen zu können, was aber leider nicht möglich war. Im Geispel abgeladen, wurden die zerlegten Regale dann vor dem Aufstellen unter Hochdruck und mit heissem Wasser von Staub und anderen Verunreinigungen befreit. Auch hier durften wir wieder auf die Hilfe eines Museumsfreundes zählen, der mit geeigneten Profi-Geräten die mühsame und nasse Arbeit im Nu erledigt hatte. Erst nach dem vollständigen Trocknen wurden die Regalelemente dann im Depot montiert. Mit unserem extrastarken Staubsauger – herzlichen Dank für dieses super Weihnachtsgeschenk – konnten wir vorgängig auch die Böden nicht nur besenrein halten, sondern auch den abgelagerten Feinstaub endgültig aus den groben Poren des Betonbodens absaugen.

Ende Januar lief dann das Ein- und Ausladen bei der Firma Desinfecta im Geispel dank Joggi Zumbrunns ausgefeilter Ladestrategie und dem bewährten Zügelteam samt Chauffeur sehr speditiv ab. Glücklicherweise spielte auch das Wetter mit und der angekündigte Schneeregen machte im entscheidenden Moment Pause. Durchnässte Holzobjekte wären unseren Bestrebungen, die Luftfeuchtigkeit möglichst tief zu halten, nicht sehr zuträglich gewesen. Alle Paletten und Grossobjekte der beiden LKW-Ladungen konnten direkt in den Eingangsraum des Depots gefahren und platzsparend „parkiert“ werden. Bereits inventarisierte Objekte aus dem Depot Donnerbaum wurden zwischen den beiden LKW-Fuhren sofort in die bereitstehenden Schwerlastregale verteilt. So waren dann auch die Gitterpaletten schnell geleert und am Mittag schon wieder bereit zur Rückgabe. Glücklicherweise wurden genau auf den Umzugstag auch noch die nachbestellten Ständer der Schwerlastregale geliefert und so konnten gleichentags noch weitere Regale fertig aufgebaut werden.

Unter der Leitung von Geispel-Chef Ruedi Bürgin entwickelt sich nun das provisorische Zwischenlager langsam zu einem strukturierten Depot. Im ersten Raum ist neben den Schwerlastregalen auch ein Teil der ehemaligen Bibliotheksregale verteilt worden. Die vor einem Jahr im Depot Donnerbaum vorinventarisierten Objekte stehen nun auf den Regalen. Dort sind vorerst noch grosse Lücken zwischen den einzelnen Paletten zu sehen, denn die noch fehlenden Objektvarianten sind entweder eben erst von der zweiten Begasungsaktion zurückgekommen oder stehen nebenan in einem anderen Raum zum Inventarisieren bereit. Sie können dann direkt in die vorgesehenen Themen-Standorte eingeordnet werden.

Damit haben wir nun die zweite umfangreiche Begasungsaktion, die uns von der Stiftung Museen Baselland finanziert wurde, vorerst abgeschlossen. Jetzt folgt noch die definitive Platzierung des bereits inventarisierten Materials aus der ersten Begasungsaktion. Dieses hatte damals, als die Schwerlastregale noch vollbeladen im Blueme-Keller standen, provisorisch zwischengelagert werden müssen. Nach seiner Umverteilung innerhalb des Depots geht es dann an das Inventarisieren der unzähligen „Neuzugänge“ der vergangenen 35 Jahre.

Karl Jauslin und die Basler Fasnacht – 09. März 2015

Barbara Rebmann

Im Februar 2011 hatte Peter Habicht zusammen mit der Arbeitsgruppe Museen kurzfristig eine kleine Sonderschau zum Thema „Karl Jauslin und die Basler Fasnacht“ erstellt (nachzulesen auf www.muttenz.ch im Text-Archiv des Ortsmuseums). Damals war das Interesse an unserer kleinen improvisierten Ausstellung so überwältigend gross, dass sich an den Bummelsonntagen Führungen für Cliques nahtlos aneinander gereiht hatten und die Schau sogar bis zum letzten Mai-Sonntag hatte verlängert werden müssen.

Im Zuge der Inventarisierungsarbeiten des gesamten Nachlasses von Karl Jauslin sind danach über 300 Fasnachtszeichnungen aller Art zum Vorschein gekommen. Sie zeigen, dass Jauslin über viele Jahre eng mit der Fasnacht verbunden war. Mehrfach entwarf er beispielsweise ganze Cliquenzüge und dazu auch die einzelnen Kostüme. Als Zuschauer am Strassenrand, skizzierte er über viele Jahre den ganzen Cortège mit. Seine Handskizzen wurden dann von ihm zum ganzen Umzug rein gezeichnet, gedruckt und nach der Fasnacht entweder als Schautafeln oder mehrere Meter lange, zusammenfaltbare Leporellos verkauft. Viele dieser Cortège-Tafeln finden sich übrigens immer noch an den Wänden von traditionsreichen Basler Cliquenkellern.

Bei der Planung der Jauslin-Neuausstellung vor zweieinhalb Jahren hatten dann Gestalter Domo Löw und Kurator Peter Habicht, beides aktive Fasnächtler, diesem regional wichtigen Thema mehr Raum zugedacht. Mit Hilfe von zusätzlich eingebauten Trennwänden war dies möglich, ohne die anderen thematischen Schwerpunkte aus Jauslins Lebenswerk einschränken zu müssen.

Um nun an die Erfolge der Sonderausstellung von vor ziemlich genau vier Jahren anzuknüpfen, hatte die Arbeitsgruppe Museen in diesem Jahr geplant, der neugestalteten „Fasnachtsecke“ zu gegebener Zeit die gebührende Aufmerksamkeit einzuräumen. Leider musste dann am letzten Februar-Sonntag, der gleichzeitig Museumssonntag, Muttenzer Fürsunntig und der Tag vor dem Basler Morgestraich war, das Ortsmuseum geschlossen bleiben. Die meisten Arbeitsgruppen-Mitglieder und Peter Habicht waren an diesem Tag in irgendeiner Form unabhkömmlich, bei letzten Fasnachtvorbereitungen oder bereits in den Skiferien.

Früh genug hingegen fand die Projektwoche Fasnacht des Schulhauses Donnerbaum statt. So kamen dort noch vor den Schulferien die Kinder in den Genuss von

Sonderführungen und Workshops mit Peter Habicht. Gespannt folgten sie seinen Erzählungen über die schon vor mehr als 130 Jahren und bis heute immer wieder aktuellen Trämli-Sujets. Mit viel Eifer versuchten sie danach selber Jauslins Motive zu kopieren und in persönlicher Art zu Papier zu bringen.

Jedes Jahr im Frühling... – 30. April 2015

Barbara Rebmann

Wie seit vielen Jahren wurde um die Osterzeit herum das Bauernhausmuseum aus seinem Winterschlaf geweckt. Am zweiten April-Samstag rückte um neun Uhr morgens die Arbeitsgruppe Museen (AGM) mit Staubsauger, Besen und Lappen an um Staub, Spinnweben und „Muus-Cheigeli“ aus allen Räumen zu entfernen. Da der Wohntrakt den ganzen Winter über geschlossen und unbeheizt war, mussten dort die Möbel genau auf eventuelle Schimmelspuren untersucht werden. Solche entstehen, wenn die Luftfeuchtigkeit in Räumen über längere Zeit zu hoch ist und nicht gelüftet wird. Nur an einer Stelle mussten Desinfektionsmassnahmen eingeleitet werden, sonst war alles in Ordnung. Vorhänge, Bettbezüge und die aufgehängte Wäsche auf der „Schopfbühni“ waren in der Winterpause ebenfalls schon mit der nötigen Sorgfalt gewaschen worden.

In Stall und Schopf wurden die anlässlich der Weihnachtsfenstereröffnung zusammengeschobenen landwirtschaftlichen Geräte wieder an ihren üblichen Standplatz gestellt und die dünnen Blätter der letzten Winterstürme aus den Ecken gesaugt. Auch in der Stube wurde das Mobiliar an seinen Platz zurückgestellt und die zusätzlich angebrachten elektrischen Installationen der Weihnachtsfensterbeleuchtung entfernt. Langsam entwickelte sich der weihnächtliche „Hääfelimärt“ wieder zurück zur guten Stube, so wie sie die letzten Bewohner des Bauernhauses noch genutzt haben könnten.

Im ehemaligen Schweinestall und heutigen Office wurden „Ys-Chaschte“, Kaffee- und Spülmaschine gereinigt und alles auf Hochglanz poliert. Danach fehlte nur noch der Materialeinkauf für die erste „Bachede im Holzoofo“ und das Museum konnte am 26. April um 10 Uhr morgens seine Türen öffnen. Wie immer wehte der Duft vom frischen „Holzoofoebrot“ durchs Oberdorf und kündigte die Saisonöffnung im Bauernhausmuseum an. Doch diesmal vorerst nur für dieses eine Wochenende, denn am letzten Maisonntag wird das Bauernhausmuseum seine Türen zwar öffnen und die „Bäsebeiz zum Tschuppeldäni“ Gäste bewirten, aber ohne den begleitenden Duft von Frischgebackenem. Das ganze „Holzoofo“-Backteam ist nämlich am Museumswochenende Ende Mai nicht in Muttentz und die übrigen AGM-Mitglieder können sich die nötigen Kenntnisse zum Backen im „Holzoofo“ nicht so schnell aneignen. Abgesehen vom Brot- oder Zopf Rezept, das man zwar problemlos nachvollziehen kann, beruht die Bedienung des „Holzoofo“ aber auf jahrelanger Erfahrung, die sich nur mit „learning-by-doing“ einstellt. Schaggi Gysin hat vor Jahren mal einen kleinen Arbeitsbeschrieb für die „Holzoofo“-Bäcker niedergeschrieben. Aber so einfach wie es darin tönt, ist es in der Praxis dann doch nicht, denn Temperatur- und Zeitangaben sind alle nur ungefähr und somit eben Erfahrungssache.

Aafüüre: Es brucht 2 Wälle und e Chischte voll Schyttli.

Zunderscht Papier oder Eierkarton, druf die fine Äscht und Bängel; denn Aazünde - Zug Obe und s chlei Türli ganz ufmache. Wenns schön brennt, nochelege und s chlei Türli fascht zuemache. Denn tuet me all halbi Schtund chruckle und dermit d Gluet glichmässig im Oofe verteile. Vor em Bache, die räschtlchi Gluet useneh und für spöter näbedra in Fühärd kippe. Ufheizzyt isch 1½ bis 2 Stund.

Oofe butze vor em Bache: Der Ofe mit eme nasse Bodelumpe an der Chrucke zweimol hudle (usewäsche) und denn der Zug obe zuemache.

Oofetämperatur prüefe: E Hämpfeli Mähl in d Mitti vom Oofe gheie. Wenns brennt, isch es z heiss, wenns mit lychtem Rauch röschtet, isch guet.

Nochefüüre: Gluet us em Fühärd näh und die fyne Äscht druf lege.

Es bruucht wider 1½ Wälle für die zweeti Bachete und nomoll 1 Wälle für die dritti Bachete und die müen immer zerscht ganz verbrenne.

Nach em letschte Bache längt d Räschtwärmi no zum Wääie bache.

Wie Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser, sind schon die Vorbereitungen des Holzofens viel zeitaufwändiger als bei einem elektrischen Backofen oder Brotautomaten. Auch kann man den Ofen beim mehrstündigen Aufheizen nicht ganz alleine lassen, es sind immer wieder kleine Handgriffe nötig. Dazu wird die richtige Temperatur durch ein aufsteigendes Räuchlein angezeigt und nicht bequem von einem Thermostaten reguliert, wie wir es heute gewohnt sind.

Die AGM gibt jedoch die Hoffnung nicht auf, irgendwo in Muttenz doch jemanden zu finden, der oder die sich in diese „Holzoofo-Materie“ einarbeiten möchte und zwischen April und Oktober genügend Zeit investieren könnte, um unsere Museumsbäcker zu unterstützen. Finden wir nämlich keinen „Nachwuchs“, der diese vor 25 Jahren angefangene Tradition weiterführt, wird in nicht allzu ferner Zukunft der „Holzbachofo“ im Bauernhausmuseum für immer kalt bleiben. Dieses Jahr wird er aber nach der Mai-Pause wie gewohnt im Juni wieder eingeheizt.

Was nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit – 22. Mai 2015

Barbara Rebmann

Unter diesem Motto schlossen sich im Jahr 2012 eine Handvoll Baselbieter Ortsmuseen mit dem Museum.BL zusammen, um gemeinsam die Kulturgüter-Datenbank KIM zu betreiben. Ziel war, die meistens nur lokal bekannten Schätze der kleinen Museen – wie beispielsweise unseren Karl Jauslin – einer weiten Öffentlichkeit und der Forschung bekannt zu machen und das Wissen um die gesammelten kulturhistorischen Objekte gemeinsam für die Nachwelt zu dokumentieren und zu sichern. Muttenz war ebenfalls unter diesen Pilotmuseen, wir hatten damals darüber berichtet.

Inzwischen sind drei arbeitsintensive Jahre vergangen. Die Pilotmuseen haben fleissig inventarisiert und weitere Museen mit dem „KIM-Virus“ angesteckt. Aktuell sind bereits 21 der 45 BL-Museen angeschlossen und es werden laufend mehr. Zwischenzeitlich kam sogar noch der kantonale Kulturgüterschutz als weiterer wichtiger Partner und Nutzer der Datenbank dazu.

So entstand im Baselbiet das schweizweit erste gemeinsame Kulturgüterportal einer ganzen Region, welches in Zusammenarbeit mit neun grossen Forschungspartnern aus dem EU-Raum laufend weiterentwickelt wurde. Schon früh konnte nämlich zusätzlich zu den Geldern der beiden Hauptsponsoren Swisslos und Stiftung Museen Baselland ein EU-Förderbeitrag eingeholt werden, der die Teilnahme am sogenannten Projekt EEXCESS ermöglichte. Dieses hat zum Ziel, das gemeinsame kulturelle Erbe im EU-Raum mit neuen Web-Technologien für die Forschung effektiver nutzbar zu machen.

Am 15. April wurde dann im Landratssaal in Liestal das Portal der Öffentlichkeit und vielen Fachleuten aus der Schweizer Museumswelt und der des umliegenden Auslandes vorgestellt. Die Baselbieter Ortsmuseen präsentieren sich und ihre Sammlungen nun gemeinsam und weltweit bis hinein in das grosse Kulturgüterportal der EU namens EUROPEANA. Nebst diesem öffentlichen Auftritt profitieren die beteiligten Museen von weiteren Möglichkeiten des vielfältigen Portals und seiner angeschlossenen Fachstellen. So können beispielsweise Museumsveranstaltungen und Ausstellungen über den Veranstaltungskalender von Tourismus Baselland schweizweit beworben werden. Des Weiteren bietet das Portal für Mitglieder mehrere Plattformen an, wo etwa in Diskussionsforen Hilfe für Probleme der täglichen Museumsarbeit oder zur Identifizierung eines unbekanntes Gegenstandes geholt werden kann. Es werden auch museumsspezifische Weiterbildungskurse angeboten. So haben zwei Mitglieder der Arbeitsgruppe Museen (AGM) bereits an einem Kurs zum fachgerechten Fotografieren von Objekten teilgenommen. Die angeschlossenen grossen und kleinen Museen sind nun enger zusammengerückt und profitieren vom gegenseitigen Wissen. Hauptpunkt ist aber: Sie können endlich der interessierten Öffentlichkeit auch die Sammlungsbereiche präsentieren, die bisher nicht in Ausstellungen gezeigt werden konnten und das sind in der Regel etwa 90% aller vorhandenen Objekte.

Natürlich bedeutete die Mitgliedschaft in KIM für die AGM auch eine grosse Vorarbeit. So mussten im Endspurt zwischen Januar und März erst einmal genügend aussagekräftige Objekte, resp. deren Daten und Fotos aufgearbeitet werden; eine Minimalanforderung an die erhobenen Objektdaten war nämlich vorgegeben. Jeder einzelne Datensatz wurde durch die Schreibende auf Vollständigkeit und Kompatibilität zur KIM-Datenbank überprüft und einzeln zur Veröffentlichung freigegeben. Um etwas speditiver voranzukommen wurde als Erstes unsere Karl Jauslin-Sammlung mit über 5'000 ausführlich erfassten Objekten freigegeben. Dieser Nachlass war vor kurzem in einem zweijährigen Projekt vollständig und fachgerecht aufgearbeitet worden. Dann folgten noch rund 2'000 historische Fotos, die bereits vor Jahren dank der analogen Vorarbeit des früheren Sammlungsbetreuers schon sehr gut erfasst worden waren. Zu guter Letzt konnten auch noch rund 600 Datensätze mit Textilobjekten freigegeben werden, die vor 10 Jahren die Kuratorin der kantonalen Textilsammlung für uns aufgearbeitet hatte. Von

Anfang an waren also fast 8'000 Objekte aus den Sammlungen der Museen MuttENZ weltweit einsehbar.

Noch kann sich die AGM aber nicht auf diesen Lorbeeren ausruhen. Vor und während der zeitaufwändigen Datenvorbereitungen fanden auch unsere Umzugsarbeiten ins neue Depot Geispel statt, begleitet von weiteren Inventarisierungsarbeiten. Sobald die dabei auf Papier erfassten über 400 Datensätze der letztjährigen Aktion dann ebenfalls dem geforderten Minimalstandard entsprechend in unserer Sammlungsdatenbank integriert sind, werden auch diese freigegeben und in die grosse Kulturgüterdatenbank eingespielen. Im Zuge der Aufarbeitung unserer beiden Sammlungsdepots werden jetzt noch viele hundert weitere Objekte aus dem Dornröschenschlaf geweckt, erfasst und periodisch öffentlich gemacht. Sind dann alle Depots einmal aufgearbeitet, folgen noch die Bestände im Bauernhausmuseum und die restlichen Grossobjekte im Estrich des Ortsmuseums. Es gibt also für die AGM in den nächsten Jahren noch sehr viel zu tun. Aus diesem Grund hoffen wir immer noch auf Freiwillige, die uns regelmässig bei diesen Arbeiten unterstützen.

Wozu brauchen die MuttENZer Museen einen Förderverein? – 26. Juni 2015

Barbara Rebmann

Am „cool, chumm und lueg“ stellte sich auch der frisch gegründete **Förderverein Museen MuttENZ** (FMM) vor. Unter dem Präsidium von Gemeinderätin Franziska Stadelmann, die von Amtes wegen die vielen Nöte der MuttENZer Museen bestens kennt, formierte sich der Vorstand des neuen Vereines, der hoffentlich bald um viele Mitglieder wächst.

Wie Sie, liebe Leserinnen und Leser, in den letzten Monaten und Jahren immer wieder lesen konnten, haben die wenigen aktiven Mitglieder der Arbeitsgruppe Museen MuttENZ (AGM) eine Unmenge vielfältigster Arbeit zu leisten. Zu ihren Aufgaben gehören nämlich nicht nur die in der Öffentlichkeit erkennbaren Veranstaltungen, Ausstellungen und das beliebte „Buurehuusbrot“, sondern vor allem die Sammlungsarbeit, die eben ganz unspektakulär hinter den Kulissen stattfindet. Wer darüber nachlesen möchte, kann sich auf der Webseite der Gemeinde MuttENZ in den Textarchiven des Orts- oder Bauernhausmuseums informieren.

Dass die Depots immer noch nicht aufgearbeitet sind, dafür hatten die Museumsinitianten bereits lange vor der Eröffnung des Ortsmuseums im Jahr 1972 gesorgt. Als Mitglieder der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde sammelten sie schon in den frühen 1960er Jahren historische Aufzeichnungen, Fotos, Möbel und Geräte aus dem Dorfleben. Der Umbruch vom bäuerlich geprägten Dorfbild in ein modernes MuttENZ motivierte sie, aus vielen für einen Umbau leergeräumten Häusern historische Objekte für die Nachwelt zu retten. So entstand zu einem grossen Teil die Basis der heutigen Museumssammlungen. Für die damaligen Museumsbetreiber war es noch nicht zwingend nötig alles minutiös zu dokumentieren. Im Gegensatz zu heute

waren diese Geräte dazumal noch in Gebrauch und alle kannten die alten Dialektbezeichnungen und die Funktionen. Inzwischen hat sich sowohl das Alltagsleben als auch das museale Umfeld stark verändert. Vieles ist heute nahezu unbekannt und muss darum umfassend dokumentiert werden, solange etwa noch Zeitzeugen befragt werden können. Auch wird heute rund um Museumssammlungen viel juristisch korrekte, administrative Arbeit verlangt. Das müssen wir nun alles in unser Inventar einarbeiten, soweit dies rückwirkend noch möglich ist.

Nachdem unser Aufruf nach einem neuen AGM-Mitglied Anfang Jahr keinerlei Reaktionen aus der Bevölkerung zeigte, versuchen wir es nun mit diesem neugegründeten Förderverein. Die Beiträge von mindestens Fr. 20.00 pro Mitglied sollen als hochwillkommener finanzieller Zustupf für spezielle Ausstellungs- oder Veranstaltungsprojekte und die Erhaltung wertvoller Sammlungsstücke eingesetzt werden. Einzelne Mitglieder könnten zu gegebener Zeit auch „materielle Beiträge“ leisten oder anders gesagt die eigene Arbeitskraft oder das persönliche Wissen und handwerkliche Geschick zur Verfügung stellen. Um nur einige Beispiele zu nennen: so helfen uns auch Handarbeitsfachfrauen zum Beschreiben und „Waschweiber“ zum Aufbereiten von Textilien, „Entroster“ für unsere Metallobjekte, „Schuhputzer“ zum Instandhalten von Leder, Fensterputzer und Bodenpflegerinnen, „Lüfter/innen“, „Reporter/innen“ für Senioren-Interviews, Lehrpersonen zur Instandstellung und Vermittlung des Schulkoffers, Gärtner oder Kräuterfrauen für den Bauernhausgarten und viele mehr. Irgendwo in diesem Arbeitsumfeld könnten sich die Mitglieder des Fördervereins nun einbringen ohne eine zeitintensive Vollmitgliedschaft in der Arbeitsgruppe eingehen und die vorgängige fachliche Ausbildung absolvieren zu müssen. Mit dieser Unterstützung soll sich die AGM dann wieder hauptsächlich ihrem Kerngeschäft, nämlich der Dokumentation der Sammlungen widmen können.

Neben aller Arbeit wird natürlich auch die Geselligkeit wie in jedem anderen Verein nicht zu kurz kommen. Die Mitglieder werden beispielsweise die Möglichkeit haben, einen Blick hinter die Kulissen resp. in unsere normalerweise nicht zugänglichen Depoträume zu werfen oder in Workshops und Vorträgen das Museumsleben hautnah zu erfahren. Dies tönt jetzt vielleicht alles etwas trocken, aber wer die „Catering-Abteilung“ der AGM kennt, weiss, dass es nicht so sein wird.

Der Wettbewerb am Stand des Fördervereins zeigte jedenfalls auf, dass Vieles aus unserem lokalen Dialekt und der früheren Lebensweise bereits vergessen ist. Wer geht denn heute noch auf den „Aabee“ oder trägt eine „Junte“ mit einem „Fürtuech“? Brauchen Sie noch ein „Charscht-Höieli“ im Garten oder putzen Sie die Küche mit dem „Strupfer“ und die Pfannen mit dem „Harnisch-Blätz“?

Liebe Muttenserinnen und Muttenser werden sie Mitglied im **Förderverein Museen Muttenz**. Sie leisten damit eine dringend nötige Unterstützung zur Bewahrung unserer lokalen Identität und unserer Vergangenheit, denn dazu gehören nicht nur die drei Burgen auf dem Wartenberg. Wenn wir heute mit den immer weniger werdenden Zeitzeugen noch ausführlich dokumentieren können, legen wir eine gesicherte Basis für spätere kulturhistorische Studien. Wenn diese Grundlage fehlt, wird in vielen Jahren aus einer veränderten Umwelt und noch ferneren Lebensweise heraus interpretiert. Muttenz

soll eine Gemeinde mit Vergangenheit sein und zwar mit einer aufgearbeiteten und korrekt dargestellten Vergangenheit – helfen Sie uns dabei.

Heisseste „Stuubede“ aller Zeiten – 28. August 2015

Barbara Rebmann

Seit nun mehr 16 Jahren findet die volkstümliche „Stuubede“ vor dem Bauernhausmuseum statt. Nach einigen, im Auf- und Abbau der Infrastruktur noch etwas holperigen, Anlässen, hat sich inzwischen alles perfekt eingespielt. Die Arbeitsgruppe Museen (AGM) steht immer an vorderster Front am Buffet und bewirbt die Gäste. Die jeweiligen Partner und Partnerinnen, Verwandte, Freunde und Freundinnen, oder in Zukunft auch Fördervereinsmitglieder, stehen hinter den Kulissen an der Bratpfanne und an den Käse- und Speckmessern. Vor allem aber bedienen sie die Geschirrspüle und hantieren den ganzen Nachmittag mit Trockentüchern, denn seit vielen Jahren nutzen wir bereits Mehrweggeschirr.

In der Regel läuft am Sonntagmorgen ohne viele Worte alles routiniert. Doch das dieses Mal temperaturmässig Ausnahmezustand herrschte, waren doch viele Worte während des Aufbaus der neuen Sonnensegel nötig – 38° waren für diesen Juli-Sonntag angesagt. Um unseren Gästen etwas mehr Schatten zu bieten, wurden deshalb zusätzlich zu den vielen Sonnenschirmen noch „Segel gehisst“. Da dies in der Routine unseres langjährigen Aufbauprogrammes noch nicht verankert war, gab es heftige Diskussionen rund um die Befestigungen und das Abspannen der Seile. Schlussendlich klappte aber dank dem privaten Fundus mehrerer AGM-Leute auch dies und die Segel hielten bis zum Abend.

Schon früh am Nachmittag nutzten Kinder und Hunde den nahestehenden Dorfbrunnen, um sich bei Alphorn- und Ländlerklängen etwas abzukühlen. Mitte Nachmittag währte man sich dann plötzlich in New Orleans als die Basler Mittwoch's Band einmarschierte. Nach einem ersten Platzkonzert auf der Stuubede-Bühne wechselte sie mit den einheimischen Musikanten und Musikantinnen, der Trachtengruppe und dem Jodlerclub ab. Wer Pause hatte suchte Schatten und widmete sich zwischendurch der innerlichen Abkühlung.

Der Jodlerclub Muttenz und seine verschiedenen Kleinformationen gaben ihre Lieder zum Besten. Neben den wunderbaren Harmonien machte auch das leichtere Sommertennee einen äusserst präsentablen Eindruck. Auch die Tänzer und Tänzerinnen der Trachtengruppe hatten mit ihren Kreisformationen gerade genügend Platz im Schatten hinter der grossen Linde.

Die Mittwoch's Band kühlte dann während ihres nächsten Auftrittes spielerisch erstmal die Füsse im Dorfbrunnen. Mit entsprechenden Hüftschwüngen zur heissen Jazzmusik glitten dann auch noch weitere Körperteile ins kühlende Nass. So gurgelte beispielsweise der Klarinettist sein Solo dann auch direkt ins Wasser.

Eigentlich hätten sich auch die AGM-Mitglieder hinter den Tresen ganz gerne im Wasser etwas abgekühlt, denn die gute Qualität der gelben „Stuubede-Uniform“ ist eher für weniger heisse Temperaturen ausgelegt. Im Zuge der Klimaerwärmung werden wir wohl für den nächsten Anlass eine etwas luftigere Variante unserer Shirts ins Auge fassen. Vielleicht findet sich dazu gar noch ein Sponsor?

Alles in allem war es musikalisch, von der Stimmung und vom Wetter her die heisseste Veranstaltung der Museen MuttENZ in den letzten Jahren. Wir hoffen natürlich, dass im nächsten Jahr alle wieder dabei sind, auch wenn es vielleicht nicht ganz so heiss zugehen wird. Damit meinen wir nicht nur die Trachtengruppe und die verschiedenen Musikantinnen und Musikanten und Jodler und Jodlerinnen, sondern vor allem auch unser treues „Stuubede“-Publikum, das sich offensichtlich weder von schlechtem noch von heissem Wetter abhalten lässt. Wir freuen uns auf alle von euch.

Neuerungen im Aufgabenheft der AGM – 25. September 2015

Barbara Rebmann

Bereits seit langer Zeit machte sich die Arbeitsgruppe Museen (AGM) Gedanken über die Reinigung der Räume im Ortsmuseum. Nicht erst seit der Vernissage der neuen Karl Jauslin-Ausstellung im Sommer 2014 gestaltete es sich immer schwieriger externes Putzpersonal sinnvoll und zahlbar einzusetzen. Aus versicherungstechnischen Gründen dürfen solche Putzteams nämlich nur Toiletten und Böden reinigen. Das Abstauben von Objekten, Bildern und Vitrinen würde die Versicherungsprämien der Putzfirma ins Unermessliche steigen lassen. Das hätte zur Folge, dass dann auch der verrechnete Stundenansatz für uns unbezahlbar wär.

Nun hat die AGM das Putzen seit diesem Jahr selber übernommen. Nicht, dass wir alle unfehlbar und perfekt wären, aber wir können uns mehr Zeit nehmen und sind darum mit Bestimmtheit vorsichtiger. Die Reparatur allfälliger Schäden würde ja auch wieder unsere Arbeitszeit resp. unser Budget belasten. Neu putzen wir also vor der Türöffnung an jedem Museumssonntag im Ortsmuseum selber die Toiletten und Böden. Zusätzlich werden wir hier zweimal pro Jahr zum Grossreinemachen antreten, wie wir es nach der Winterpause auch für die kürzere Bauernhaussaison machen. Diese Grossputztage wären dann wiederum eine Gelegenheit, wo uns Mitglieder des Fördervereins zur Hand gehen könnten. Dabei werden künftig nicht wie bisher nur die Ausstellungsräume gereinigt, sondern auch die Seitendepots, wo u.a. die vielen tausend Originale und Drucke der Jauslin-Sammlung, sowie das Schriftenarchiv und die historischen Jahrgänge des MuttENZer Anzeigers untergebracht sind.

Des Weiteren werden wir nun in Zukunft auch den Zugang in die Museumsräume etwas strenger regeln. Seit den Gründungsjahren wurde dies recht locker gehandhabt. So kam es öfters vor, dass Lehrpersonen mit ihren Schulklassen oder anderen Gruppen wie z.B. der Feuerwehr und dem Zivilschutz usw. nur die Museumstüre geöffnet und nach deren Besuch dann wieder abgeschlossen wurde. Vertrauensvoll wurde nach solchen

unbeaufsichtigten Besuchen jeweils auf eine Kontrolle der Räume und Exponate verzichtet. So sind in aller Stille über die Jahre kleine Schäden entstanden, die jeweils nur per Zufall entdeckt wurden. Womit nun aber nicht gesagt werden soll, die genannten Besuchergruppen seien an allen Schäden schuld!

Dass kleine Missgeschicke passieren, lässt sich im Ortsmuseum an mehreren Stellen beobachten. So wurde mitten in einem grossen Jauslin-Gemälde ein Riss festgestellt, der wohl schon vor vielen Jahren entweder beim Hantieren mit einem langen Besenstiel entstanden ist oder von einem spitzen Finger stammt, der etwas zu impulsiv auf ein Detail gezeigt hat. Oder dann scheint Muttenz vor Monaten von einem sehr eng begrenzten Erdbeben heimgesucht worden zu sein, dessen Epizentrum direkt unter der NO-Ecke der Geschichtsausstellung lag. An der „Zickzackwand“ mit der Dorfgeschichte sind nämlich die feinen, neolithischen Steinklingen nur im letzten Tafelsegment aus ihrer Halterung herausgefallen. Haben da rein hypothetisch übermütige Kinder nebst ihren „Gspänli“ auch dieses Ausstellungsselement angestossen?

Doch die Ursachen dieser und anderer kleiner Schäden lassen sich nachträglich nicht mehr herausfinden und im Nachhinein wollen wir auch niemanden zur Rechenschaft ziehen. Damit wir uns aber über alle unsere Gäste freuen können und künftige Schäden nicht mehr nur per Zufall entdecken, versucht die AGM diese mit strengeren Besuchsregeln, sowie Nachkontrollen und eigenen Putzeinsätzen zu vermeiden. Wir wollen so die sehenswerten Themenbereiche in unseren Ausstellungsräumen unbeschadet den Besuchenden und der Nachwelt erhalten und laufend erweitern. Überzeugen Sie sich selber: das Bauernhausmuseum und das Ortsmuseum sind wie immer am letzten Sonntag des Monats für sie geöffnet.

Arbeitstag im Bauernhausmuseum – 29. Oktober 2015

Barbara Rebmann

Ausnahmsweise nicht beim gewohnt warmen und schönen Herbstwetter führte die Arbeitsgruppe Museen (AGM) ihren Arbeitstag vor dem Bauernhausmuseum durch. Wie jedes Jahr wurden Kabisköpfe gehobelt und zu „Suurchrutt“ eingesalzen und die weissen Rüben zu langen Schnüren geschnitten und zu „Suurrüebe“ eingesalzen. Um sich nicht allzu schnell auszukühlen, wurde dieses Jahr einfach etwas schneller gehobelt und am Rübenschneider gekurbelt. Dank des heissen Sommers konnten wunderbar süsse Äpfel und zuckersüsse Trauben vermostet werden. Das nasskalte Wetter hatte den Vorteil, dass uns die Wespen nicht wie üblich belästigten.

Spezialthema waren in diesem Jahr die Holzarbeiten. War nämlich in historischen Zeiten die meiste Feldarbeit vorbei und Heu, Getreide, Kartoffeln und Obst eingefahren, ging es an die Instandstellung der Arbeitsgeräte, die während der Feldarbeit und Ernte im Einsatz gewesen waren. Hauptmaterial für all die grossen und kleinen Geräte war damals zur Mehrheit das Holz. Daraus liessen sich nebst Arbeitsgeräten wie beispielsweise Eggen, Rechen, Dreschflügel und Wasserschöpfer auch Leiterwagen, Möbel, Kinderspielzeuge, Bottiche und vielerlei Alltagsgegenstände herstellen. So waren

fast alle Kleinbauern gleichzeitig auch mehr oder weniger begabte Holzhandwerker. Sie lernten früh mit all den vielen Werkzeugen umgehen, um den eigenen Bedarf an Geräten kostenneutral zu decken. Bargeld war zu historischen Zeiten äusserst rar und Baumärkte mit dem nötigen Nachschub gab es nicht. Das Gute am Werkstoff Holz war aber auch damals schon, dass man es immer noch als Brennmaterial nutzen konnte, wenn sich etwas gar nicht mehr flicken oder umarbeiten liess.

Die Arbeiten wurden mit historischen Geräten aus den Museumssammlungen nachgestellt. Dazu wurden Wällebock und Ziehbock, ein grosser Schleifstein sowie Rechenzahnschneider und -hobel bereitgestellt, welche alle den ganzen Nachmittag über in Aktion bewundert werden konnten. Vor allem die Kinder hatten grossen Spass mit den originalen Werkzeugen selber Hand anzulegen. Wie es sich zeigte, war aber alles gar nicht so einfach, wie es bei den etwas geübteren Vorführenden aussah.

Fast ebenso spannend war es, drinnen im Schopf den feinen Schnitzarbeiten zuzusehen. Hier entstand in Feinarbeit ein neues Schild für unsere „Bäsebeiz zum Tschuppeldäni“. Ob es vielleicht noch am letzten Museumssonntag Ende Monat eingeweiht werden kann? Sicher wird es aber in der nächsten Bauernhaussaison zum Einsatz kommen.

Die Vorbereitung des Arbeitstages hatte sich diesmal wieder ziemlich langwierig gestaltet. In den Museumsdepots und dem Bauernhaus hat es zwar unzählige Ziehmesser, aber die waren bedingt durch ihr Alter schon ziemlich abgenutzt.

Damit sich nun weder Vorführende noch interessierte Gäste mit stumpfen und somit abrutschenden Werkzeugen verletzen konnten, wurde ein Messerschleifer gesucht, der die in zwei Richtungen geschwungenen und gerundeten Ziehmesser noch schärfen konnte. In einem Fachgeschäft in Arlesheim wurden wir dann fündig.

Das gleiche Problem stellte sich beim Rechenzahn-Bock. Auch hier war das ehemals scharfe und aus dem Holzblock herausragende Rundeisen krumm und tief in den Holzblock hineingeschlagen und absolut stumpf. Glücklicherweise konnte auch das instand gesetzt werden. Zusätzlich fand sich in einem privaten Fundus ein etwas moderneres Modell, welches bis vor wenigen Jahren in Gebrauch war. Dieses versah dann den Nachmittag über brav seinen Dienst. Somit konnten die Kinder dann auch mit Körpereinsatz und voll konzentriert versuchen, aus einem viereckigen Hölzchen einen runden Rechenzahn zu schlagen. Stolz nahmen sie jeweils das Endprodukt mit heim.

Gut behütet im Weihnachtsfenster – 13. November 2015

Barbara Rebmann

Bei der Suche nach dem diesjährigen Thema für unser alljährliches Weihnachtsfenster halfen uns diesmal der Zufall und unser Museumsassistent Beat Zimmermann. Der junge Kulturwissenschaftler hatte während eines kleinen Projektpensums in den Depots für uns gearbeitet. Im Zuge einer Datenbank- und Standortkontrolle fand er Ungereimtheiten, welche er zu einem grossen Teil sofort ausbügeln konnte. Zum

Abschluss seines Einsatzes übergab er uns dennoch eine Fehlerliste, welche wir im Anschluss dann selber entwirren sollten.

Eines der fehlerbehafteten Themen war die Hutsammlung. Bei den rund 40 Objekten unter dem Suchwort „Kopfbedeckung“ haben wir nebst der eher eintönigen Hutmode der Männer mit Zylinder, Melone oder Strohhut eine grosse Vielfalt bei den Frauenmodellen. Dies sind unter anderem einige Brautkränze und Spitzenhauben aus dem frühen 19. Jahrhundert, eine Biedermeier-Schute (Strohhaube) geschmückt mit Seidenbändern und künstlichen Blumen und ein Pariser Tannzapfenhütchen aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Zu den vielen weiteren historischen Alltagshüten aus der Zeit vor 1900 besitzen wir zusätzlich auch noch jüngere Modelle, welche bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts getragen wurden.

Irgendwann beim Inventarisieren hatte uns vor Jahren der Fehlerteufel dazwischen gefunkt. Die schönsten Modelle fehlten einfach in unserer Datenbank. Also trugen wir alle Kopfbedeckungen aus den verschiedenen Regalen zusammen und legten sie auf den Tisch. Die Ausbeute war grösser als die Tischfläche Platz bot. Anschliessend bereiteten wir ein neues Depotregal vor, wo die nunmehr richtig benannten und in der Datenbank korrekt dokumentierten Kopfbedeckungen gemeinsam eingeordnet wurden. Im Zuge dieser Hutkontrolle entstand die Idee, unsere ganze Kollektion im Weihnachtsfenster zu zeigen. Dieses Jahr also ein Thema, welches eher die Damen anspricht, nachdem sich im letzten Jahr vor allem die „Buben“ an Joggi Zumbrunns Dampfmaschinen erfreuen durften.

Anfangs des 20. Jahrhunderts gingen sowohl Frauen als auch Männer nur „behütet“ in die Öffentlichkeit – so gehörte es zum guten Ton. Dies hat sich dann nach den Kriegsjahren des zweiten Weltkrieges langsam gelockert und Damenhüte kamen nicht mehr im Alltag, sondern immer mehr bei speziellen Anlässen als modisches Accessoire zum Einsatz. Bei den Männern hingegen war es bis weit in die 1960er Jahre durchaus üblich Hüte zu tragen. In der „Hippie-Mode“ der 1960er bis 1980er Jahre trugen dann wieder viele junge Männer und Frauen Hüte, diesmal aber in eher ausgefallenen Formen und oft schrillen Farben. Sie erinnern sich noch?

Im Bauernhausmuseum sind wir inzwischen bereits an der Arbeit. Knifflig zu lösen war die Frage, wie die Hüte am besten aufzustellen sind. Hutständer haben wir zwar auch in der Sammlung. Aber diese historischen Stücke sind so schön gearbeitet, dass wir sie lieber ganz und ohne Hut zeigen möchten. Auch diesmal kommen natürlich die kreativen Seiten der AGM-Mitglieder wieder einmal voll zum Einsatz – Sie werden es sehen.